

Aber es wäre nicht fein, die Sache so weiter gehen zu lassen. Ich liebe dich nicht. Keine Spur. Hab' es nie getan. Ich habe ja meinen Freund, den Mann, mit dem ich arbeite. Bin jetzt fünf Jahre mit ihm zusammen. So liegt die Sache. Und nun muß ich abziehen, sonst wundert sich mein Alter, was mir zugestoßen ist."

Der Halbblut-Musiker starrte sie von Kopf zu Füßen an. Er berührte sie ungeschickt. Er sagte ihr in seiner Sprache mit den vielen Lippenlauten, daß sie viel zu schade für so eine Tätigkeit in einem Variété sei. Er sagte ihr Schmeicheleien und murmelte: „Liebe süße Freundin, oh, du Schöne, Schöne!“

Sie kicherte. Und als sie sich entfernen wollte, wich er nicht von ihrer Seite und streichelte leise ihren Aermel. Sie begann heftiger zu sprechen: „Tröste dich, lieber Freund. Reg' dich nur nicht auf. Ein verdammt schlechtes Haus heute, nicht? Du hast doch heute wieder den Einsatz für unser Auftreten nicht richtig gegeben! Du mußt besser aufpassen, alter Freund. Sieh mal, Johnny macht diesen Sturz vom Trapez seit ungefähr fünf Jahren, immer nach der Musik des Brautchors. Du mußt dabei achtgeben. Heute hast du wieder eine Spur zu früh begonnen. So etwas stört ihn. So, hier ist meine Ecke. Hier müssen wir uns trennen!“

Aber er ließ sie nicht fort. Sein Ton war plötzlich nicht mehr freundlich und unterwürfig. Er ergriff sie am Handgelenk und hielt sie fest. „Ich liebe dich.“ Seine breiten, flachen Lippen waren feucht. Sie suchte sich ihm zu entziehen; er aber zog sie zu sich, neigte sich etwas, hob sie in die Höhe und drückte die schmale Gestalt gewaltsam an sich, wobei er ihren kleinen Mund mit wilden Küssen bedeckte.

Aber sie erhob heftig die Hand und schlug ihm ins Gesicht.

„Jetzt ist aber Schluß, du gelber Hund!“ schrie sie, und benutzte absichtlich das Wort, das ihn schmerzhaft traf. Sie war außer sich und nahe daran, böse zu werden, hätte aber dabei fast gelacht. „Nicht so üppig, lieber Freund. Laß mich nur in Ruhe. Du bist schließlich nur ein gelber Hund.“

Hinter seinen langen, engstehenden Wimpern flackerte einen Moment lang ein Feuer auf und war gleich darauf verschwunden. Wieder beugte er sich herab. „Oh, du liebes Mädchen... du Liebes!“ Ein wildes Tier schien in ihm zu rasen. Er griff mit den Händen böse und grausam nach ihr, als wolle er sich auf sie stürzen und sie erwürgen.

„Laß das!“ rief sie, „laß jetzt endlich den Blödsinn!“ Sie riß sich los und brachte ihr aufgegangenes Haar in Ordnung. Sie fürchtete sich keineswegs vor ihm. War er nicht ein armseliger, elender Halbblutmensch! Aber zu gleicher Zeit empfand sie auch keinerlei Neigung zu ihm; ihr mißfiel der Geruch seiner ölig fetten Haare, die er ihr gerade unter die